

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 31

Artikel: Berner Tänzerinnen am 1. Tänzerkongress in Zürich
Autor: D.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Tänzerinnen am 1. Schweiz. Tänzerkongress in Zürich

Zahlreich sind die Berner zum ersten schweizerischen Tänzerkongress ausgezogen; freudig und opferbereit haben sie Geld, Zeit und Kraft für das erste Gelingen einer an sich guten Sache eingesetzt.

Tänzer wollen sich vorstellen, gegenseitig anregen und gemeinsamer und dadurch rascher vorwärtsschreiten — das war ursprünglich die Idee des geplanten Kongresses. In diesem Sinne, im Dienste der Kunst haben auch Tänzerinnen und Tanzpädagoginnen mit Namen Darbietungen und Vorträge angemeldet und waren nicht wenig enttäuscht, das Ganze in eine unmögliche Wettbewerbsangelegenheit umgebogen zu erfahren.

Schon die Programmgestaltung zeigte die Unmöglichkeit einer solchen Durchführung. Da tanzten Vertreter des freien Tanzes neben Variétéleuten, Spitzentänzer neben Step, außerdem Kabarettisten und Theater tänzer im selben Programm — sämtliche der gleichen Jury unterstellt, alle mit der gleichen Elle gemessen.

Wir haben in Bern eine Achtung vor der großen Ausdruckskraft des freien Tanzes, ein offenes Herz für guten Humor und pikantes Kabarett und eine Anerkennung für die mühevollen Arbeit im klassischen Ballett. Wir lassen auch dem gut trainierten Steptänzer gern ein Parkett und Erfolg — aber wir wurfeln nicht alles durcheinander, wir mögen diese Eintopfsgerichte nicht.

Dora Garraux mit Gruppe brachte eine rhythmische Suite und ihren gelungenen „Althungfertanz“, Hedwig Simonett einige pantomimische Skizzen und einen Brahmswalzer nach Zürich. Adèle Zuckermann bot den „verlorenen Sohn“ nach Stutschewsky und eine feinempfundene „Sheherezade“ nach Rimsky Korsakoff. Emmy Sauerbeck tanzte Corelli und Chopin und erntete mit ihrem Rigger-Maskentanz hellen Beifall. Die Tanzpantomime nach Moufforgsky der Sauerbeckgruppe war in ihrer Art einzig. Die Ballettanzgruppe H. Künzi vertrat ihren Standpunkt allein und gut. Heddy Ott-Jauch wählte ein stilles Wiegenlied und einen bewegungsfreudigen „Ländler“. Von den durchwegs guten Tänzen der Hilde Baumann empfand man vor allem die erste Skizze als eigenschöpferisch. Sia Scazziga zeigte eine Skizze nach Piccasso und eine viel zu lange Improvisation.

Als Berner im weiteren Sinne wären Suzanne Arbenz, Gümligen, mit ihren „Tänzen der Nacht“ zu erwähnen, Ursulina Castelberg, Langenthal, mit drei Tänzen nach Prokofieff, Boulenc und eigener Komposition (ihren Vortrag hätte sie besser nicht gehalten und das Wort Berufeneren überlassen). Ueber die Sacharoff-Imitation der Bielerin Elly Moser wurde gerade unter den ehrlich bemühten Bernerinnen viel Empörung laut.

Wir möchten hier keine Kantons-Politik auspielen. Es ist uns aber nicht möglich, die weit über 100 Tänzer und Tänzerinnen, die vor einem fast ausschließlich aus Fachleuten bestehenden Publikum tanzten, alle namentlich anzuführen. Wir dürfen aber ruhig konstatieren, die Berner haben Ehre eingelegt und sich über gutes Können und eine hohe Auffassung ihrer Kunst ausgewiesen — genau wie die sympathisch vertretenen Basler. Natürlich brachte auch die Ostschweiz viel Gutes — daneben viel Angenommenes, Uebergestreiftes. Der Tessin war nur durch die Schwestern Braun vertreten, die in den ersten Entwicklungsjahren des Tanzes mehr zu sagen hatten. Die Westschweiz zeigte außer der interessanten Heilgymnastik Vera Sivers, Institut de cultur physique, Lausanne, nur Ritsch — unglaublichen Ritsch!

Dagegen boten die Auslandschweizer Beatrice Tschumi, Paris, und Frédéric Bucher, Berlin, vom Besten was zu sehen war.

Von den Referaten fanden besonders die Ausführungen Suzanne Perottets, Zürich, begeisterte Aufnahme. Sie verstand es, charmant und frei über die ganze Entwicklung des künstlerischen Tanzes zu plaudern, von seinen ersten starren Anfängen im Jahre 1905 bis zu den heutigen großen Freiheiten, die nach Form und Gestaltung drängen. Käthe Wulff, Basel, sprach klar und interessant, wie wir es von dieser klugen Frau gewohnt sind, über Tanzerziehung und Gymnastikausbildung. Susi Audeoud, Zürich, berichtete bescheiden über die Erfolge der Rhythmik bei der Heilung Geisteskranker.

Mag Terpis ermahnte zum Schluß des viertägigen Kongresses warm zu präziser, ehrlicher, charaktervoller und somit schweizerischer Arbeit. D. G.

Nachdenkliches

Gespenterschiffe

Da fahren sie hin über die weiten Flächen der Meere mit ihrer Fracht an Bord. Sie fahren Tage und Wochen oder Monate nach fernen Zielen um ihrer Last loszuwerden. Irgendwo an einem Bestimmungsort angekommen, verweigert man die Landung, man will die Fracht nicht annehmen, die Schiffe fahren weiter, andern Häfen zu und dort wiederholt sich das gleiche Schauspiel. Es geht nicht um übliche Handelsartikel, weder um Wolle oder Lebensmittel, noch um Kühe oder Geld, denn all dies wäre ja willkommen, es geht um viel „Nebensächlicheres“, es geht um Menschenfracht!

Da sind hunderte von Emigranten, Juden, zusammengepfercht auf Schiffen um einer Hölle zu entrinnen und in andern Ländern eine neue Heimat zu suchen. Aber nun zeigt sich das trasse, nicht zu überbietende frähenhafte Spiegelbild unserer Zeit, diese Menschen will niemand, man weist sie zurück und überläßt sie einfach — ach wie einfach! — ihrem Schicksal. Es ist vorgekommen, daß viele dieser Armen in den Hungerstreik getreten sind um einen Zwang auf die Leitung des Unglücksschiffes auszuüben, obschon diese selbst meistens nicht helfen kann. Irgendwo sind eine ganze Anzahl dieser Gehekten, Heimatlosen

aus Verzweiflung ins Wasser gesprungen und mußten dann mit viel Mühe wieder gerettet werden. Frauen, Kinder und Männer sind auf diesen Gespenterschiffen. Menschen wie du und ich. Menschen, die glauben ein Recht auf ein Leben zu haben wie du und ich. Aber heute gelten Menschenleben sehr wenig, oder auch gar nichts. Man wirft sie am besten, gleich wie man es mit Kaffee, Zucker und andern notwendigen Lebensmitteln gemacht hat, einfach ins Meer, denn sie lassen sich nicht einmal verkaufen und das Risiko durch „Lagerung“ wird als zu groß empfunden.

Wir Schweizer sind nicht Meeranwohner, wir gehören keiner Großmacht an, wir können in dieser Sache nichts tun als unser Frühstück mit Milch und Honig zu genehmigen und die Tatsache in der Zeitung zu lesen. Dennoch: Es sind unsere Geschlechtsgenossen, es sind unsere Brüder, es sind Menschen schlechtthin. Wir können uns über solche Taten aufhalten, können dagegen protestieren, wir können und sollen uns in unserer Würde als Mensch beleidigt fühlen, daß solche Vorkommnisse überhaupt möglich sind. Gewiß, das ist sehr wenig, aber es ist mehr als bloße stumpfe Gleichgültigkeit, es ist positiver als einfach zu sagen, es nützt doch alles nichts. Es geht in der Welt nichts verloren, nicht einmal Ideen und Gedanken, die Zeit wird kommen, wo es doch etwas nützt, wo der Mensch wieder in sein Recht eingesetzt werden muß, oder wo er reif zum Untergang wird. ef.